

ES STAND IN DER OP

Vor 10 Jahren

Berlin: Bundesregierung beschließt Sparpaket

Teurere Flugtickets, kein Elterngeld für Hartz-IV-Empfänger, Fragezeichen bei der Atomsteuer: Die Bundesregierung hat ihr 80-Milliarden-Sparpaket auf den Weg gebracht. Opposition und Sozialverbände kritisieren, die Streichliste treffe die Schwächsten der Gesellschaft. Die Entscheidung über eine Steuer für die Atomindustrie von jährlich 2,3 Milliarden Euro wurde vertagt.

Goßfelden: Freie Bahn für große Bauprojekte

Die erste Sitzung nach der Sommerpause in Lahntal zog sich ein wenig in die Länge. Es gab einiges zu entscheiden und zu bereden im Parlament. Darunter Beschlüsse zum Bau eines neuen Einkaufsmarktes in Sterzhausen. Dieser kann nun bald beginnen.

Vor 20 Jahren

Hamburg: Vier Menschen sterben in blutiger Nacht

Nach dem Mord an seiner Exfreundin und zwei ihrer drei Töchter nahm ein 32-Jähriger eine weitere Familie als Geiseln. Bei deren Befreiung durch die Polizei wurden eine Frau und der Täter schwer verletzt. Zuvor hatte die Polizei zwei Kinder befreit. In einem anderen Fall in Hamburg hatte ein anderer Mann seine Freundin nach einem Streit mit Brennspritus angezündet. Sie starb, er wurde schwer verletzt.

Kirchhain: Hascher sprechen sich ab, Deal fliegt auf

Ein Mann hat versucht, für einen Freund eine Strafe wegen Drogenbesitzes auf sich zu nehmen. Die beiden verständigten sich auf einen Geldbetrag. Bei der Vernehmung bemerkten die Polizisten jedoch Unstimmigkeiten. Nur zwei Stunden später widerrief er seine Aussage. Nach Einschätzung des Richters war sich der Angeklagte nicht der Konsequenzen bewusst gewesen. Der Angeklagte wurde vom Amtsgericht zu 2400 Mark Geldstrafe verurteilt, darin eingeschlossen mehrfacher tatsächlich von ihm getätigter Kauf von Cannabis.

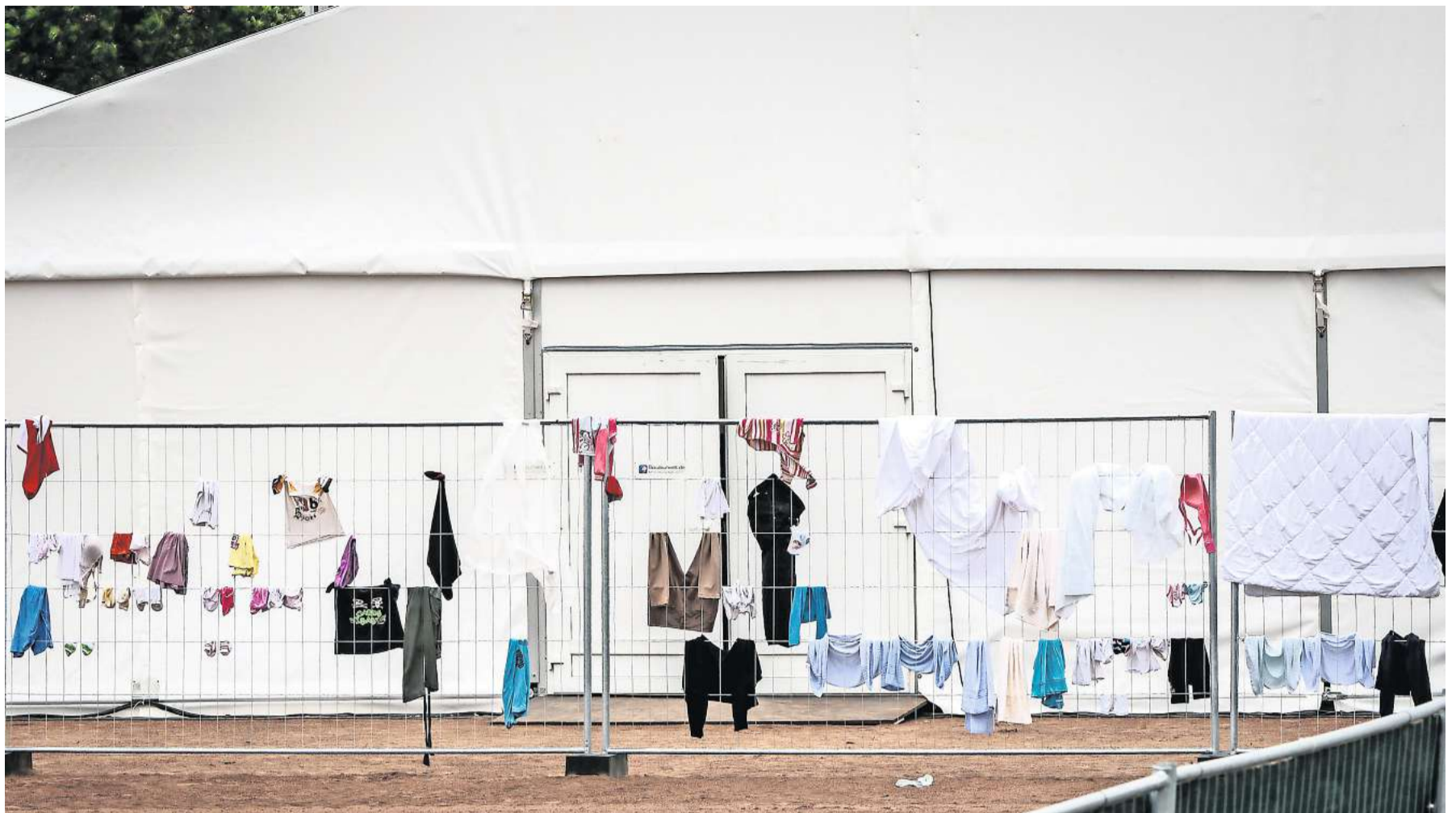
Vor 50 Jahren

Amman: Neuer Anschlag auf Hussein: Unverletzt

König Hussein von Jordanien ist auf dem Weg zum Flughafen einem Anschlag auf sein Leben entgangen. Der Monarch war in einer Autokolonne unterwegs, um seine Tochter Prinzessin Alia zu begrüßen, die von einer Auslandsreise zurückkam. In der Nähe eines Bahnübergangs wurde die Wagenkolonne plötzlich beschossen. König Hussein, auf den schon häufig Attentatsversuche verübt worden sind, blieb unverletzt. Amman gleicht seit Tagen einem Pulverfaß.

Stadt Allendorf: 6,3 Millionen DM für die reine Luft

Die Eisengießerei Winter, das größte derartige Unternehmen in Hessen, wird noch in diesem Jahr eine neue Schmelzanlage in Betrieb nehmen, die mit einer wirkungsvollen Entstaubungsanlage versehen wird.



Zunächst waren die Geflüchteten am Cappeler Sportplatz in Zelten untergebracht.

FOTO: THORSTEN RICHTER

Auch ohne Notfallplan: „Wir schaffen das!“

2015 erreichte der Flüchtlingsstrom den Landkreis / Vaupel: „Die meisten sind Menschen, die uns gut tun“

VON GIANFRANCO FAIN

LANDKREIS. „Wir schaffen das!“ Auf diesen Satz von Bundeskanzlerin Angela Merkel „war und bin ich für Deutschland noch stolz“, bekennt Egon Vaupel. Diese humanitäre Geste kam nach Ansicht des damaligen Marburger Oberbürgermeisters angesichts von Zuständen, wie sie auf dem Budapester Bahnhof herrschten, in der ganzen Welt gut an und wird sich noch auf Jahre hinaus positiv für Deutschland auswirken.

Vor fünf Jahren befand man sich laut Vaupel in einer außergewöhnlichen Situation. Es gab eine Flüchtlingsbewegung, die die Verwaltungen stark belastete. „Wir standen ohne Notfallplan da“, erinnert sich Vaupel, der sagt, mit „wir schaffen das“ wurden die bürgernahen Verwaltungen lange Zeit allein gelassen.

Hilfe der Bevölkerung

Der damalige Regierungspräsident Lars Witteck erhielt zum Beispiel aus einem Ministerium einen Anruf, dass am selben Tag drei Busse mit Flüchtlingen eintreffen, die am nächsten Tag auf Mittelhessen zu verteilen waren. In dieser Zeit hätten die Verwaltungen zwar Außergewöhnliches geleistet, doch ohne die Hilfe der Bevölkerung mit ihren Kleiderspenden und den ehrenamtlichen Helfern wäre



Egon Vaupel vor dem Cappeler Camp.

FOTO: NADINE WEIGEL

dies nicht zu leisten gewesen. Ein Manko sieht Vaupel allerdings: Es wurde versäumt, das „Wir schaffen das“ auch mit einem parlamentarischen Beschluss zu unterfüttern. „Die Diskussion hätte intensiver erfolgen müssen“, meint Vaupel. Denn die Menschen hatten auch Ängste gehabt, zum Beispiel darüber, was in ihrer Nachbarschaft geschieht. Dies seien keine rechtsgerichteten Bürger gewesen, weiß Vaupel, aber Populisten und Neonazis hätten sich diese Situation zunutze gemacht. Ähnliches geschehe jetzt wieder angesichts der Corona-Pandemie. Deshalb fordert Vaupel: „Wir müssen auf solche Situationen vorbereitet sein.“

Das sei vor fünf Jahren aber nicht möglich gewesen, da eine Flüchtlingswelle von „ungeahnter Größenordnung“ auf Europa zurollte. Es sei eine „große Aufgabe“ gewesen, zu deren Bewältigung es aus der Bevölkerung eine „große Unterstützung“ gab. Und es hat sich gelohnt, findet Egon Vaupel. „Die meisten Gekommenen sind Menschen, die uns gut tun.“ Ob als Verkäufer beim Bäcker oder als angehender Elektriker und in vielen anderen Bereichen hätten sie ihren Platz gefunden. „Das sehen wir leider nicht, wenn wir einäugig die Medien verfolgen“, meint Vaupel, weil die Menschen vorwiegend negative Beispiele zur Kenntnis nähmen.

Es sei viel geschafft worden, aber „wir können besser werden“, findet Vaupel, zum Beispiel durch Arbeitsmöglichkeiten für Asylbewerber, bessere Möglichkeiten zur Integration oder auch mit mehr Deutsch-Kursen. Aber vor allem sei den Zugezogenen ihre Identität zu lassen. Denn: „Integration geht über Generationen.“

Damit die Integration gelingt, müssten die Aufgenommenen aber selbst jede sich bietende Gelegenheit nutzen, sagt Hashmat Behnan. „Ein Teil liegt bei den helfenden



Als das Cappeler Camp geschlossen wurde, kam es zu Protesten.

FOTO: NADINE WEIGEL

Organisationen, ein Teil aber auch bei uns“, weiß der Afghane aus eigener Erfahrung. Für ihn sei alles „sehr gut gelaufen“, findet der heute 33-Jährige. Er kam 2016 nach Marburg, erhielt Hilfe von Freunden und Bekannten, lernte in Kursen die deutsche Sprache und arbeitete in einer Kleiderkammer. Ab 2018 übernahm er einen Job bei der Post, der ihm aber „keine gute Perspektive“ bot.

„Integration gelingt“

Deshalb bildete er sich weiter, besuchte Kurse im Medienbereich und erlangte die Fähigkeit, als Dolmetscher in persischer Sprache tätig zu sein. Zudem ist er seit Mitte dieses Jahres für den Arbeiter Samariter Bund als Sozialbetreuer in Flüchtlingsunterkünften tätig, hilft dort Menschen, die in einer gleichen Situation sind, wie er es war. Dies will er auch weiterhin tun, wenn er ab dem Wintersemester in Marburg seinen Master-Abschluss in Friedens- und Konfliktforschung angeht. „Integration

gelingt“, ist Dr. Kurt Bunke überzeugt. Er kennt die andere Seite, die der Menschen, die helfen wollen. Davon gab es vor fünf Jahren in Cölbe etwa 60 bis 70, die sich zusammenfanden, als die Gemeinde plötzlich vor der Aufgabe stand, die ihr zugewiesenen Flüchtlinge unterzubringen. „Am Anfang war das Chaos“, erinnert sich Bunke.

Doch dann organisierten sich die Hilfwilligen. Darunter waren welche, die Spenden herbeibrachten, Räume zur Verfügung stellten oder für Begegnungen mit den Neubürgern sorgten, aber auch welche, die die Kleiderkammer „Cölber Fundgrube“ organisierten, den Flüchtlingen bei Behördengängen zur Seite standen oder Sprachunterricht gaben.

Zwangsläufiger Mechanismus

Es wurden die Bedürfnisse der gekommenen Menschen erkannt und es gab welche, die diese Bedürfnisse befriedigen konnten, beschreibt Bunke den fast zwangsläufigen Me-

chanismus, der zur Gründung des Cölber Arbeitskreises Flüchtlinge (CAF) führte. Auf sich allein gestellt, hätten die Cölber ihr Werk vermutlich auch sehr schwer vollbringen können. Bunke verweist in diesem Zusammenhang auf den Landkreis, der die Flüchtlingshilfe „vernünftig organisiert und eine gute Struktur geschaffen hat“.

Gestalten des Gemeinwesens

Der CAF begnügte sich aber in der Folgezeit nicht damit, Hilfestellungen zu geben, sondern begann seine Tätigkeit von der Flüchtlingsnothilfe zum Gestalten des Gemeinwesens zu verlagern. Dazu müssen die Fähigkeiten der Menschen erkannt und gefördert werden. Als Beispiel nennt Bunke, einen Mann, der mit Leder umzugehen weiß, einer Tätigkeit als Schuster zuzuführen. So gelinge Integration und so sei Zuwanderung kein Problem, meint Dr. Bunke und ist sich mit seinen Mitstreitern des CAF sicher: „Wir schaffen das!“